

Zeitschrift: ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift
Herausgeber: Schweizerische Offiziersgesellschaft
Band: 131 (1965)
Heft: 11

Artikel: Möglichkeiten und Grenzen der amerikanischen Strategie in Vietnam
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-42278>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 20.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

klären. Zusammen mit dem Panzerführer wird er auch mögliche Lauerstellungen, Deckungen, Möglichkeiten zur raschen Vorfahrt in Feuerstellungen zu erkunden haben.

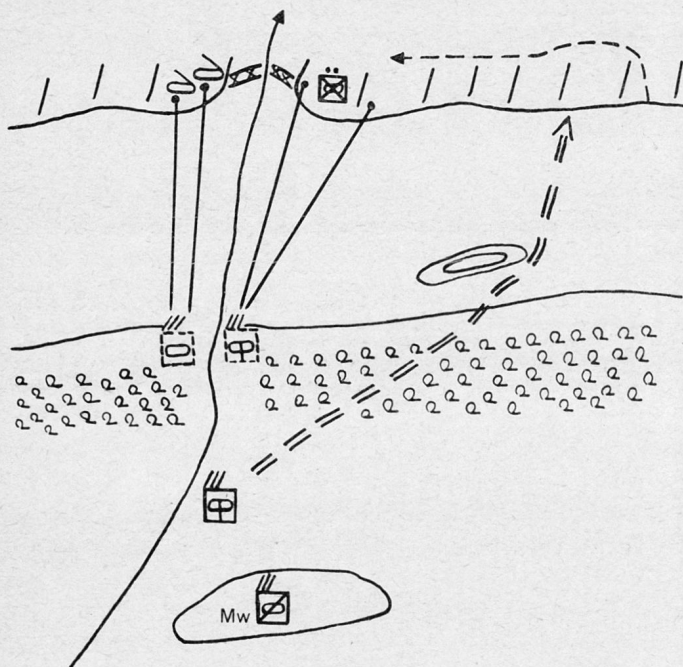
- Problem des Absitzens:

Die Schützenpanzer sind so rechtzeitig zu verlassen, daß sie nicht in den Wirkungsbereich der feindlichen Panzer kommen.

3. Entschluß des Kompaniekommandanten

Der Kompaniekommandant will den Gegner vernichten, die Sperre öffnen und anschließend auf der befohlenen Achse weitermarschieren, indem er:

- gleichzeitig, möglichst überraschend,
- mit dem Feuer seiner Panzer die gegnerischen Panzer vernichtet,
- mit dem Feuer der Maschinengewehre des Panzergrenadierzuges 1 den infanteristischen Gegner niederhält,
- mit dem Panzergrenadierzug 2 aufgesessen «Wald 1» erreicht und den Gegner vernichtet, anschließend die Sperre öffnet,
- mit dem Feuer des Panzerminenwerferzuges bereit ist, die Aktion zu unterstützen.



Der Panzergrenadierzug als Feuerunterstützung

Dieser Einsatz dürfte eher seltener sein. Da der Hauptkampf mit dem Maschinengewehr geführt werden soll, wird der Zugführer dieses Feuer persönlich leiten.

Im Hinblick auf diesen Einsatz stellen sich etwa folgende Probleme:

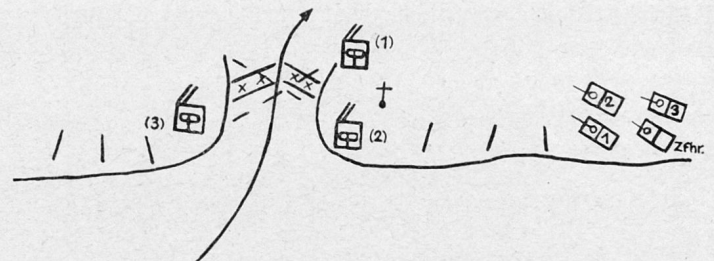
- Rekognoszierung der Feuerstellungen,
- Erstellen eines Feuerplanes (Zuweisung einzelner Feuerräume, Gitterskizzen oder einfache Zielskizzen) – die Möglichkeit der Zusammenfassung des Feuers aller Waffen auf einen Punkt soll möglich sein,
- Einbeziehen der Panzergrenadiere in den Feuerkampf, die Sturmgewehre können zur Verdichtung des Feuers ebenfalls eingesetzt werden,
- Organisation der Gefechtsfeldbeobachtung auch während des Kampfes.

Angriff des Panzergrenadierzuges 2

Hier kann vorderhand einmal bis zum Erreichen des Waldstückes geplant und befohlen werden. Nachher wird nach Maßgabe der Feindsituation geführt.

Die Problemstellung kann etwa sein:

- Wann, wo und wie wird aus der eigenen Bereitstellung herausgefahren?
 - Rekognoszierung des Anmarschweges.
 - Die Unterführer sollen Einblick in das Gelände bekommen.
 - Welche Formation wird für die Fahrt gegen das Angriffsziel gewählt?
 - Rasches Absitzen, zweckmäßige Befehlsgebung für den Angriff.
 - Der Einbruch ins Angriffsziel.
 - Befehle an die zurückbleibenden Schützenpanzer (Selbstsicherung, Vorbereitung des anschließenden Nachziehens).
 - Die Führung des Fußgefechtes im Niederkämpfen des Gegners und Räumen des Hindernisses.
 - Der Übergang vom Fußgefecht zum mechanisierten Marsch.
- Dazu die nachfolgende Situation:



Die Schützenpanzer sind so nachzuziehen, daß der Zug ohne Zeitverlust aufsitzen und den mechanisierten Marsch fortsetzen kann. Zum Beispiel Abruf in der Reihenfolge 1 – Zugführer – 3 – 2.

Die Schützenpanzer rollen in dieser Reihenfolge in Kolonne an und werden von den entsprechenden Gruppen angehalten beziehungsweise weitergeleitet.

Der Zugführer befiehlt anschließend Richtung und Formation.

Möglichkeiten und Grenzen der amerikanischen Strategie in Vietnam

Von Lt. D. Brunner

Rund 6 Monate nach dem Beginn der amerikanischen Bombardierungsflüge gegen militärische Ziele in Nordvietnam, namentlich gegen das nordvietnamische Verbindungsnetz und dessen militärische Infrastruktur, mehren sich in der europäischen Presse die Stimmen, die diese Luftoffensive für gescheitert halten. So wird erklärt, die von der Regierung Johnson betriebene «Eskalation» habe in eine Sackgasse geführt, wie die nicht er-

lahmende, ja sich sogar merklich verstärkende Aktivität der Guerillakräfte des Vietkong zeige. Was Hanoi betrifft, hätten sich die Schläge aus der Luft als ungeeignet erwiesen, dessen Kampfwillen zu brechen.

Was heißt «Eskalation»?

Einer Analyse der von den USA auf dem südostasiatischen

Kriegsschauplatz befolgten Strategie muß angesichts der Verwirrung, die das unbekümmerte Verwenden des Begriffes «Eskalation» zu stiften geeignet ist, eine Richtigstellung vorausgeschickt werden. Dieser Begriff ist der zeitgenössischen militärstrategischen Terminologie entlehnt worden. Ursprünglich und seinem Wesen nach ist er auf einen spezifischen Sachverhalt zugeschnitten. «Eskalation» liegt nicht einfach dann vor, wenn eine Intensivierung einer militärischen Auseinandersetzung eintritt. «Eskalation» besagt, richtig besehen, vielmehr, daß ein bewaffneter Konflikt den nichtnuklearen Bereich verläßt und auf die atomare Ebene übergreift oder daß sich auf dieser Ebene eine weitere Steigerung vollzieht, indem immer mörderischere atomare Kampfmittel mit immer fürchterlicheren Folgen gegen immer wichtigere Ziele eingesetzt werden. Wie bedeutsam die richtige Verwendung dieses mehr und mehr zum Schlagwort werdenden Begriffes ist, machen die völlig unbegründeten Schlußfolgerungen deutlich, zu welchen die auf alles und jedes angewandte «Eskalation» verschiedene Kommentatoren in der jüngsten Vergangenheit verleitet hat. Die Befürchtung beispielsweise, das Kräftemessen in Vietnam könnte in eine atomare Auseinandersetzung münden, erklärt sich sowohl aus den Vorstellungen, die der obgenannte Terminus wachruft, als auch aus einer falschen Beurteilung der militärischen Lage im allgemeinen und der atomaren im besonderen.

Vom echten Frieden zum totalen Krieg

Soll das amerikanische Vorgehen in diesem Raum, der seit Anfang der fünfziger Jahre zu den Wetterecken der Weltpolitik zählt, in der richtigen Größenordnung gesehen und richtig gedeutet werden können, ist es sodann unerläßlich, sich das Strukturbild der zwischenstaatlichen Beziehungen unter den Voraussetzungen des atomaren Zeitalters vor Augen zu halten. Vor allem in seiner neuesten Arbeit, «Dissuasion et Stratégie», hat der französische Wehrtheoretiker General André Beaufre, dessen Analysen der gegenwärtigen strategischen Probleme das Bestechendste darstellen, das bislang auf diesem Felde vorgelegt wurde, ein einprägsames Bild der unter dem Gesichtspunkt der Ausübung von Zwang zur Durchsetzung politischer Ziele gesehenen Verhältnisse zwischen den Nationen entworfen. Während – legt Beaufre dar – bis spätestens 1914 ein zweistufiges System bestand, in welchem sich der Friede einerseits und der Krieg andererseits als grundverschiedene Zustände gegenüberstanden, müssen nunmehr vier Ebenen auseinandergehalten werden. Der wahre, echte Friede, den es eigentlich nur noch unter Verbündeten oder in den Beziehungen zwischen Neutralen gibt, macht immer mehr einem Zustand Platz, den man bald als «kalten», bald als «subversiven» Krieg bezeichnet, der «paix-guerre», um mit Beaufre zu sprechen. Gleichzeitig wird der große Krieg, der zur Zeit Napoleons sowie 1914 und erst recht 1939 äußerste Intensität erreichte, immer unwahrscheinlicher. Der Krieg, zu welchem man sich früher leicht und gerne hinreißen ließ, beruhte auf einer positiven Fähigkeit, der Fähigkeit zu siegen. Er lohnte sich, weil er dem Sieger gewaltigen Gewinn einbrachte. Mit dem Eintritt ins Atomzeitalter entstand aber die Abschreckung, die auf einer negativen Fähigkeit beruht, derjenigen, den Krieg zu verhindern. Sie ergibt sich aus der Gewißheit, daß der Griff nach der Atomwaffe unabsehbare Folgen nach sich ziehen müßte, weil die Zerstörungskraft dieser Mittel gewaltig ist, weil es einen zuverlässigen Schutz gegen ihre Wirkung nicht gibt und namentlich weil sie im Fall der Anwendung der Kontrolle zu entgleiten drohen und in die Atomspirale, eben die «Eskalation», hineinführen müßten. Dieser

Entwicklung ist die Bedeutung zuzuschreiben, die der Bereich zwischen offenem, klassischem Krieg und echtem Frieden gewonnen hat. Die ideologischen Gegensätze, die gewissermaßen die religiösen Konflikte zurückliegender Epochen abgelöst haben, und die Dekolonisierungsbewegung haben die Bedeutung dieses Zwischenstadiums noch erhöht. Somit steht man vor einem viergliedrigen Gefüge: Friede, kalter oder subversiver Krieg, klassischer Krieg, der mit unterschiedlicher Intensität geführt werden kann, und schließlich atomarer Krieg. Diese Ebenen gliedern sich ihrerseits in Unterstufen, wobei die Grenzen fließend sein können wie im Fall der revolutionären Kriegführung, die sich, zumindest im Anfangsstadium, kaum vom kalten Krieg unterscheidet.

Die Stabilisierung der atomaren Stufe

Von entscheidender Bedeutung ist nun, daß diese Ebenen im Verhältnis der Wechselwirkung zueinander stehen, indem beispielsweise die atomare Ebene unter bestimmten Bedingungen die unteren stark beeinflußt und zumal den klassischen Krieg weitgehend ausschließen kann. Diese kriegsverhindernde Wirkung, die von der atomaren Ebene auf die übrigen ausgeht, hängt indessen von der Glaubwürdigkeit des ersten Schlages ab, von der Fähigkeit also, die feindlichen Vergeltungsmittel auszuschalten. Da nun aber beide Großmächte über so gut wie unverwundbare Gegenschlagmittel verfügen, nämlich verbunkerte Geschosse interkontinentaler Reichweite und atomar bestückte atomgetriebene U-Boote, ist eine nahezu vollständige Stabilisierung der nuklearen Stufe verwirklicht worden, welche die Wirksamkeit der Abschreckung auf die unteren Stufen aufzuheben droht.

Die Verschärfung des Konfliktes in Vietnam

In dieser Sicht stellt sich der amerikanische Entschluß, die militärische Auseinandersetzung in Indochina auf den kommunistisch beherrschten Norden auszudehnen, als Versuch dar, die verlorene Initiative zurückzugewinnen, indem die Auseinandersetzung auf amerikanischer Seite auf eine höhere Stufe des klassischen Krieges gehoben wurde. Dabei entschied man sich für eine bestimmte Spielart des klassischen Krieges, die hier auf militärisch erhebliche Ziele begrenzte Luftoffensive, in welcher der Italiener Douhet nach dem ersten Weltkrieg, die Verfahren des Atomzeitalters gedanklich vorwegnehmend, die Strategie der Zukunft gesehen hatte. Die Kritiker der amerikanischen Vietnamstrategie scheinen sich nun kaum über die anderen Möglichkeiten Rechenschaft gegeben zu haben, die den Amerikanern offenstanden. Statt zum Schlag aus der Luft gegen den die Guerillakämpfer und Terroristen des Vietkong unterstützenden Norden auszuholen, hätten die USA dreierlei tun können: 1. Intensivierung des Kampfes auf der Ebene, auf welcher der Gegner vorgeht, der der subversiv-revolutionären Kriegführung, unter Anwendung geeigneter Methoden, um ihm seine Existenzgrundlage zu entziehen, nämlich die Unterstützung der Bevölkerung, in der er sich bekanntlich wie der Fisch im Wasser bewegt. 2. Aufstellung zahlenmäßig außerordentlich starker Besetzungskräfte, die das ganze Territorium kontrollieren und den Guerilleros mit großangelegten klassischen Einkesselungsoperationen sowie kleineren Aktionen mit Polizeicharakter auf den Leib rücken. 3. Ausweitung der terrestrischen Kampfhandlungen auf den Norden, mit dem Ziel, im offeneren, den Einsatz schwerer Mittel zulassenden Gelände ihre technische Überlegenheit endlich zur Geltung zu bringen, wobei dieser

Kampf auf dem Boden selbstredend von Aktionen der Luftstreitkräfte im Sinn der gegenwärtig durchgeführten begleitet würde.

Die Eroberung der Bevölkerung

Diese verschiedenen Möglichkeiten lassen sich selbstverständlich in der Praxis nicht so deutlich gegeneinander abgrenzen. Teilweise werden sie – bis auf die letztgenannte – heute schon verwirklicht. All diese Verfahren wurden anlässlich früherer «Befreiungskriege» mit unterschiedlichem Erfolg angewendet und häufig miteinander kombiniert, zum Beispiel von den Franzosen auf demselben Boden Indochinas sowie in Algerien. In Algerien wurde namentlich versucht, neben dem Großeinsatz von Truppen dem terroristischen und revolutionär kämpfenden Gegner auf der von ihm gewählten Ebene mit seinen Waffen die Stirn zu bieten. Da er die Beherrschung der Bevölkerung dem Terror verdankt und diese Bevölkerung ihm, nachdem er sie sich gefügig gemacht hat, den Kampf überhaupt erst ermöglicht, indem sie ihn mit Lebensnotwendigkeiten versorgt, ihm Obdach gewährt, ihn in ihrer Masse versteckt und den Schlägen der Ordnungstruppen entzieht, sowie, was besonders wichtig ist, laufend über Tun und Lassen der regulären Armee und der Polizei orientiert, handelt es sich zunächst darum, die Guerillakräfte von der Bevölkerung zu trennen. In einem zweiten Schritt gilt es sodann, sie aus dem unwirtlichen und unübersichtlichen Gelände, in dem sie Zuflucht gesucht haben, heraus in Räume zu locken, in welchen die Überlegenheit klassischer Streitkräfte zur Geltung gebracht werden kann. Um dieses Programm in die Tat umzusetzen, muß man aber, wie Oberst Roger Trinquier in «La guerre moderne» überzeugend dargetan hat, in erster Linie die Sicherheit der Bevölkerung gewährleisten, indem man diese organisiert und die politisch-militärische Untergrundorganisation des Gegners zerschlägt.

Gegenterrorismus oder Vorstoß nach dem Norden?

Es liegt nun unseres Erachtens auf der Hand, daß keines dieser Verfahren, für sich allein betrachtet, weniger Nachteile und geringere Risiken in sich geschlossen hätte als dasjenige, welchem der Vorzug gegeben wurde. Verschiedene Überlegungen führen zum Schluß, daß beispielsweise der eben erläuterte Gegenterrorismus, gepaart mit dem Einsatz bedeutender klassischer Streitkräfte, im vorliegenden Fall wenig geeignet gewesen wäre, die Initiative binnen relativ kurzer Zeit wiederzuerlangen und die Handlungsfreiheit damit zu vergrößern. Wohl blieb den von Oberst Trinquier empfohlenen Methoden der Erfolg an Ort und Stelle nicht versagt, als sie durchgeführt wurden. Doch riefen sie, nicht zuletzt dank einer geschickten gegnerischen Propaganda, in der französischen Öffentlichkeit einen leidenschaftlichen Konflikt hervor, einen Graben zwischen denjenigen, die die Tortur, gleichgültig zu welchem Zweck, verwarfen, und den Befürwortern dieser Methode zur Entlarvung und damit ermöglichten Zerschlagung der «organisation clandestine adverse» aufreißend. Gleichzeitig sah sich Frankreich vor dem Forum der Weltöffentlichkeit in den Anklagezustand versetzt und selbst von seinen Verbündeten verurteilt. Sodann darf nicht übersehen werden, daß Trinquiers theoretisch unleugbar faszinierende Methoden nicht über Nacht die gewünschten Ergebnisse zeitigen können, sondern vielmehr ein zeitraubendes Verfahren darstellen. Endlich muß betont werden, daß die in der «Guerre moderne» erläuterten Verfahren im Fall Vietnams schwerlich ausgereicht hätten, weil der kommunistische Norden inzwischen sehr aktiv in die Auseinandersetzung eingegriffen hatte.

Bei der zweiten, hier genannten Alternative, dem massiven Einsatz klassischer Truppen, handelt es sich um die Lösung, die in gewissem Maße jetzt schon verwirklicht wird. Die südvietnamesische Armee ist sehr groß, und die in diesem Raum verwendeten amerikanischen Streitkräfte wurden und werden erheblich verstärkt. Eine über das in dieser Beziehung zurzeit Erreichte und in naher Zukunft Beabsichtigte hinausgehende Vermehrung der amerikanischen Truppen bedeutete indessen nicht nur, daß der gezahlte Preis in keinem vernünftigen Verhältnis mehr zu dem stünde, was auf dem Spiel steht. Es ist auch fraglich, ob sich der Gegner auf diese Weise wirklich in die Defensive drängen ließe.

Was schließlich die Ausweitung der Kampfhandlungen auf den Norden betrifft, so bleibt dies eine Eventualität, die eine abschreckende Wirkung sowohl auf Nordvietnam als auch auf China ausübt. Die amerikanische Zeitschrift «Army» hat jüngst gestützt auf offiziöse Aussagen die Meinung vertreten, die Vereinigten Staaten würden sich zu diesem Schritt entschließen, falls sich China offen in den Konflikt einschalten sollte. Käme es dazu, führte die zitierte Zeitschrift aus, so würden die USA eine Luftoffensive gegen die übrigen prekären Kommunikationen auslösen, die das Reich der Mitte mit Nordvietnam verbinden, und sich zudem in geeigneten Räumen des Nordens zur Verteidigung einrichten.

Das geringere von allen Übeln

In diesem Lichte erweist sich die Strategie der Schläge aus der Luft als dasjenige unter den zur Wahl stehenden Verfahren, welches sicherlich am wenigsten Nachteile in sich birgt. Es hat es den USA ermöglicht, die Initiative in einem bestimmten Maße zurückzugewinnen, ihre Entschlossenheit, Südvietnam zu halten, unmißverständlich kundzutun, dem auf dem südlichen Schlachtfeld meist unfabbaren Gegner empfindliche Verluste beizubringen und ihre technische Überlegenheit zu entfalten. Daß die Luftoffensive Hanoi nicht innerhalb kurzer Frist auf die Knie gezwungen hat, sollte nicht erstaunen und dürfte vom Weißen Haus auch nicht ernstlich erwartet worden sein – jedenfalls so lange nicht, als von terroristischen Angriffen gegen die Bevölkerung Abstand genommen wird. Diejenigen, welche heute schon auf einen Fehlschlag schließen zu können glauben, scheinen übertriebene Erwartungen an das angewandte Verfahren geknüpft zu haben. Es ist offenbar vergessen worden, daß Deutschland im zweiten Weltkrieg durch die jahrelangen massiven Bombardierungen wohl teilweise desorganisiert und geschwächt, jedoch dadurch allein nicht entscheidend geschlagen werden konnte. Andererseits steht außer jedem Zweifel, daß Hanoi an den ihm täglich zugefügten Schäden nicht vorbeisehen kann und diese für den kommunistischen Norden immer schwerer wiegen.

Die weltpolitischen Konsequenzen

Besondere Bedeutung kommt aber den Folgen zu, die die amerikanische Handlungsweise auf der weltpolitischen Bühne nach sich gezogen hat. Man vergegenwärtige sich doch, daß ein kommunistischer Staat seit Monaten nahezu täglich mit Bomben belegt wird, ohne daß sich die um die Führung der kommunistischen Welt ringenden Mächte zu einer angemessenen Reaktion aufgerafft hätten. Damit ist zweierlei vor aller Augen enthüllt worden: Moskau und Peking scheuen die Konfrontation mit dem gewaltigen, namentlich militärischen Potential der USA und lassen zu, daß ein «sozialistischer Bruderstaat» arg bedrängt wird. Sodann wurde die Lähmung deutlich, die der Machtgegensatz zwischen den beiden kommunistischen Großmächten hervorruft.

Es ist sehr bezeichnend, daß die meisten Entwicklungsländer, die jeweils rasch erkennen, wer der Stärkere ist, und sich auf dessen Seite zu schlagen pflegen, sich einer auffallenden Zurückhaltung befleißigen. Sie ließen es bislang im wesentlichen bei verbalen Protesten bewenden, die sich von der bei früheren Gelegenheiten beobachteten Heftigkeit sehr unterscheiden. Bemerkenswert ist nicht zuletzt, daß sie ihre Vermittlungsversuche aufgaben, nachdem Präsident Johnson seine Bereitschaft zu Verhandlungen ohne Vorbedingungen nachdrücklich bekundet hatte. Die neuesten Bemühungen von Commonwealthländern, denen bekanntlich der Erfolg versagt blieb, entkräften diese Feststellung nicht.

Schlußfolgerungen

Zusammenfassend ist somit festzuhalten, daß man in Vietnam vor dem Phänomen des revolutionären Krieges steht, im vorliegenden Fall dem fortgeschrittenen Stadium des subversiv-terroristischen Krieges, in welchem der Gegner bereits mit größeren Verbänden auf den Plan tritt und bestimmte Kampfhandlungen den Charakter klassischer Operationen im herkömmlichen Sinn annehmen. Damit ist nach Mao Tse-tung die Phase der «Taktik im Verhältnis 5:1» in Sichtweite gerückt. Die dieser Form der Auseinandersetzung eigene Kampfweise ist in Ent-

wicklungsländern erfahrungsgemäß überaus wirkungsvoll. Ihre erfolgreiche Anwendung setzt bestimmte soziale Bedingungen voraus, auf Grund welcher die revolutionären Kräfte sich die Unterstützung der Bevölkerung mittels terroristischer Aktionen sichern. Das Verfahren erfordert eine große Handlungsfreiheit derjenigen, die sich ihm verschreiben, und ist in der Regel sehr zeitraubend. Diese Kriegführung ist meist von Erfolg gekrönt, weil das, was auf dem Spiel steht, für die in den Konflikt verstrickte westliche Macht weit weniger schwer wiegt als für jene, die den Krieg ausgelöst hat. In Vietnam, wo sich das Wesen der Auseinandersetzung infolge der offenen Intervention des Nordens bis zu einem gewissen Grad verändert hat, steht jedoch für die Vereinigten Staaten viel auf dem Spiel, vermutlich ebensoviel wie seinerzeit in Korea. Außerdem, und diesem Aspekt ist entscheidende Bedeutung beizumessen, prallt der Aggressor diesmal nicht mit einer Rückzugsgefechte liefernden Kolonialmacht von mittlerer Bedeutung zusammen, sondern mit den Vereinigten Staaten und ihrem gewaltigen wirtschaftlichen und militärischen Potential. Aus diesen Gründen steht zu erwarten, daß die kommunistische Seite über kurz oder lang an den Verhandlungstisch wird treten müssen.

(Manuskript abgeschlossen im August 1965)

AUS AUSLÄNDISCHER MILITÄRLITERATUR

«Die Königin der Schlachtfelder tritt ihre Krone ab»

Von Generaloberst S. Schtemenko

Unsere Militärdoktrin wird auf der Grundlage einer wissenschaftlichen Analyse des Kräfteverhältnisses in der internationalen Arena sowie unter Berücksichtigung der militärisch-wirtschaftlichen Möglichkeiten der UdSSR und des potentiellen Gegners ausgearbeitet. Die Führung der Streitkräfte durch die Kommunistische Partei ist, wie es im Programm der KPdSU heißt, das eigentliche Fundament des militärischen Aufbaus. Dabei werden natürlich die Schlußfolgerungen der sowjetischen Militärwissenschaft und die Empfehlungen unseres militärischen Oberkommandos berücksichtigt.

Die Vorbereitung der Bevölkerung und der Armee auf eine wirksame Landesverteidigung erfolgt ihrem konkreten Inhalt und ihrer ganzen Ausrichtung nach im Einklang mit der Militärdoktrin. So ist unsere Militärdoktrin gleichsam das militärische Grundgesetz der UdSSR auf dem Gebiet der Verteidigung des Staates gegen Angriffe von außen.

Natürlich muß das Problem der Verteidigung heute ganz anders gelöst werden als früher. Dies ist schon deshalb notwendig, weil heute in der internationalen Arena ein ganz anderes politisches Kräfteverhältnis besteht und der stürmische technische Fortschritt zu einer Revolution im Militärwesen geführt hat. Thermo-nukleare und nukleare Waffen, Raketen verschiedener Gattungen, raketentragende Atom-U-Boote, Überschalldüsenflugzeuge, die Radioelektronik und andere neue Waffen und Leistungen der Technik haben in bezug auf die Vorbereitung und die Methoden der bewaffneten Auseinandersetzung einen radikalen Wandel mit sich gebracht. Jedoch vertritt unsere Militärdoktrin ihrem politischen Gehalt nach wie früher, vor dem zweiten Weltkrieg, die Leninschen Grundthesen, die sich aus der Einschätzung der gegenwärtigen Epoche ergeben. Sie schließt die Möglichkeit

eines Eroberungskrieges unsererseits aus und entspricht den Interessen des sowjetischen Volkes, des sozialistischen Lagers und aller freiheitsliebenden Völker.

Gemäß unserer Doktrin ist der Krieg nicht unvermeidbar. Wenn aber die Imperialisten ihn entfesseln sollten, dann wird es der letzte Krieg sein; der Imperialismus wird in ihm verbrennen. Dieser Krieg wird der entscheidende Zusammenstoß zwischen den beiden unterschiedlichen Gesellschaftsordnungen sein, er wird ein Weltkrieg, ein Koalitionskrieg werden.

Es ist nicht ausgeschlossen, daß die aggressionslüsternen Kräfte anfangs versuchen werden, in irgendeinem Gebiet die Fackel eines «kleinen», «begrenzten» Krieges zu entzünden. Derartige Kriege sind mit dem ungeheuren Risiko verbunden, daß sie sich in einen nuklearen Weltkrieg ausweiten können. Deshalb ist es gefährlich, sie zu unterschätzen, und deshalb bedarf es ständiger Wachsamkeit.

Die neue materiell-technische Basis der Armee und der Flotte hat in militärtechnischer Hinsicht wesentliche Veränderungen der sowjetischen Doktrin zur Folge. *Was die Mittel der Kriegführung angeht, so wird der künftige Krieg mit Raketenkernwaffen ausgetragen werden.* Die Kernwaffen werden für die Erreichung der Kriegsziele entscheidend sein, und als ihre Hauptträger werden nicht wie im zweiten Weltkrieg Flugzeuge, sondern Raketen dienen.

In räumlicher Hinsicht wird sich der Krieg unermesslich ausdehnen. An ihm werden sich nicht mehr 36 oder 61 Staaten beteiligen, wie das den zwei vorausgegangenen Weltkriegen der Fall war; sein Sog wird unweigerlich weit mehr Länder mit sich reißen. Der Krieg wird allumfassend und interkontinental sein und zu Lande, zu Wasser und in der Luft geführt werden. Vor allem wird die frühere Unterscheidung von Front und Hinterland ihren Sinn verlieren. Als vorrangige Aufgabe der sowjetischen Armee und Flotte betrachtet unsere Militärdoktrin die Gewährleistung einer ständigen Kampfbereitschaft. Diese Aufgabe ist unerläßlich, weil die aggressiven imperialistischen Kräfte,